

Erscheint wöchentlich 6-mal.

**Preis für Preßburg:**  
Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.;  
vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's  
Haus per Monat 18 kr.; einzelne  
Nummern 4 kr.

**Andwärts mit Post bezogen:**  
Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl.  
50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonnirt man bei der  
**Administration:**  
Apponyigasse Nr. 10.

# Das Recht.

**Inserate**  
werden bei der Administration des  
Blattes angenommen und kosten  
Die 4-mal gewaltene Fettschrift bei  
einmaliger Einschaltung 4 kr., mehr-  
malig entsprechender Rabatt; jedes-  
malige Stempelgebühr 30 kr.  
Zeitungsbestellungen und Zuschriften  
erbitet man sich frankirt; unversigelte  
Reclamationen wegen nicht  
erhaltener Nummern sind portofrei.  
Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Redaction: Sternengasse Nr. 17.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 268.

Mittwoch 22. November 1876.

V. Jahrgang.

## Das momentane Stadium der Orientfrage.

Durch die Worte, welche Alexander II. zu Moskau gesprochen, und durch die großartigen Rüstungen, die ihnen naturgemäß unmittelbar gefolgt, sind die kleinen und kleinlichen diplomatischen Schachzüge in den Hintergrund gedrängt, und die durchschlagenden realen Verhältnisse treten in voller Beleuchtung klar in den Vordergrund. Durch sie erhalten die Ansichten, welche wir seit Jahr und Tag dargelegt, die Rathschläge, welche wir für eine erhaltende Realpolitik gegeben, im vollsten Maße ihre Sanction.

England fürchtet wegen seines asiatischen Monopols, welches — wenn auch auf ganz anderen Gebieten — Rußland ihm streitig machen will, jeden Erfolg Rußlands. Die Befreiung der Balkanflaven vom türkischen Joch würde ein solcher Erfolg sein; er würde die Freiheit der Meerengen demnächst nach sich ziehen. Diese will England aber, in einem engherzigen Egoismus befangen, nicht gewähren, weil es ein Erstarken der maritimen Bedeutung Rußlands und damit ein Erstarken der maritimen Mittelmächte im Gefolge haben würde, was England im Interesse seiner Seeherrschaft zu verhindern strebt. In dessen England findet zur Zeit keine continentale Landmacht, die geneigt wäre, für die Interessen der englischen Seeherrschaft den Kampf mit Rußland zu beginnen. Frankreich that dies vor 23 Jahren im dynastischen Interesse; seitdem aber ist diese Dynastie gerade in Folge ihrer Orientpolitik von der Schaubühne verschwunden und Frankreich hat in einem unglücklichen Kriege sein altes Prestige an Preußen abgeben müssen. Oesterreich leistete damals mit der Halbheit, welche seine Politik so oft charakterisirte, den verbündeten Westmächten eine halbe Heeresfolge: es vertrieb durch seine Aufstellung an der Gränze die Russen aus den Donaufürstenthümern, verlor durch Seuchen zahlreiche Menschenleben und — hatte es eben durch seine Halbheit mit beiden Theilen verdorben. Schon bei dem Pariser Friedenscongreß wurde ihm der Dank der Westmächte abgestattet: Sardinien durfte den „Schmerzschrei Italiens“ erheben und bald darauf standen ihm Frankreich, Sardinien und die italienische Revolution in Waffen gegenüber. Der Verlust der Lombardie war das Resultat.

Wenige Jahre später zahlte ihm Rußland seinen Dank aus: es gestattete seinem preussischen Vasallen den Krieg von 1866; es gestattete die Hinauswerfung Oesterreichs aus seiner deutschen Position; es gestattete die Annexion deutscher Länder an Preußen, um die Uebermacht desselben gegen Oesterreich zu begründen.

Die Krönung des durch die Fehler unserer Politik 1853 begonnenen politischen Gebäudes erfolgte 1870/71, da Oesterreich, auf den bloßen russischen Wink hin, Gewehr bei Fuß ziehen mußte, wie Preußen Frankreich niederwarf und sich der militärischen Hegemonie über Westeuropa bemächtigte.

„Heute zahlt Preußen seine Gegenleistung an Rußland ab. Oesterreich-Ungarn ist zum Drei-Kaiserbündnisse geladen; es ist geladen, von der im Verfall begriffenen Türkei diejenigen Länder sich anzugliedern, welche ihm nothwendig sind, um weiteren Verlusten vorzubeugen, und welche ehemals schon in Verbindung mit einem seiner Königreiche gestanden. Im Einwilligungsfalle bedarf es sei-

nerseits nur einer sehr geringen militärischen Leistung.

Da England keinen Champion in Europa findet, wird es sich begnügen, Konstantinopel zu sichern, was ihm durch seine Flotte leicht ist; Rußland, Rumänien, Griechenland und die insurgirten Christen werden die Türken aus Europa hinausnöthigen, trotz allen englischen Geldes, aller englischen Kanonen, Officiere und Schiffe. Ein großer europäischer Krieg ist vermieden; die Türkenfrage ist auf die möglichst friedfertige Weise zur Lösung gebracht.

Sollte dagegen Oesterreich-Ungarn — aus was für Gründen immer — die Rolle von 1853 wieder spielen wollen, so wird Preußen die Rolle übernehmen, welche Rußland während des französischen Krieges durchführte. Schon jetzt heißt es, daß in Schlesien und Posen mobil gemacht werden sollte, d. h. daß man einen directen Druck auf Oesterreich-Ungarn ausüben will. Ließen wir uns zu Feindseligkeiten gegen Rußland verlocken oder hinreißen, so haben wir unmittelbar den Krieg in Böhmen, und Italien, welches regelmäßig die Rolle der Hyäne spielt, die dem Löwen nachstreift, wenn er auf Raub ausgeht — würde uns von Süden anpacken, um seinen Antheil von der Beute zu erhalten. Das ist unsere „gebundene Marschroute.“ Die Rolle, welche Oesterreich-Ungarn zugefallen, ist nicht großartig, allerdings — aber sie ist so; man muß sie nehmen, wie sie ist, und jedenfalls muß man sie nicht durch Unbesonnenheit und Leidenschaftlichkeit noch zu verschlechtern trachten. Man muß sie nicht unheilvoll, verderblich machen wollen, wenn man als Christ seine patriotische Pflicht thun will. Preußen wünscht nichts Sehnlicher, als daß diese Fehler gemacht werden; es hegt genug durch seine bezahlten und durch seine unbewußten Reviden. Wer unter uns noch Ehre, Treue und Gewissen hat, der hüte sich, ihnen zuzustimmen!

Bei klugem Verhalten wird dieser Gewissenssturm vorübergehen, ohne Schaden für uns, sogar mit Nutzen: denn eine in treuer Gemeinamkeit bestandene Gefahr stärkt mehr wie Alles den gemeinsamen Organismus. Aber wehe denen, die aus Charakterschwäche sich von der momentanen Aura popularis treiben lassen; wehe denen, die aus Vertheidigung oder haltungsloser Leidenschaft handeln, sie haben die Verantwortung für eine grauenvolle Zukunft zu tragen!

## Aus dem Reichstage.

Budapest, 20. November.

In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde die Budgetdebatte fortgesetzt. Als erster Redner meldet sich Guido Baccus gegen die Vorlage, da er den Optimismus der gegenwärtigen Regierung nicht theilen könne, sondern völlig davon überzeugt sei, daß innerhalb des Rahmens des gegenwärtigen Haushaltes eine Besserung unmöglich sei. Das einzige Mittel für die letztere sei in radicalen Reformen und Reductionen zu finden, durch welche unarmherzig das aufgehoben werde, was wir nicht zu ertragen vermögen, und durch welche die allzu belastenden Institutionen aufgehoben, andere vereinigt, vereinfacht und zweckmäßiger gestaltet werden. In der Nation erwache bereits, wenn auch langsam, das Bewußtsein, daß es so nicht länger fortgehen könne. Leider werde man, wenn man

dieser Ansicht offen Ausdruck gibt, des Mangels an Patriotismus angeklagt, werde die Reinheit der Intentionen angezweifelt. Redner erklärt, daß er auf solche Angriffe nicht antworte; sein reines Gewissen spreche ihn von jeder mit dem Gefühle des Patriotismus im Widerspruche stehenden Intention frei und hebe ihn empor über alle persönlichen Angriffe und Verdächtigungen. Ebendeshalb wünsche er auch im Interesse des Landes, daß der Krieg, welcher an unseren Grenzen wüthete und noch größere Dimensionen anzunehmen drohe, uns direct nicht berühren möge, damit wir noch arbeiten können, so lange es Zeit sei und die Nation wie das Land überhaupt noch Etwas zu verlieren hätten. Aber einen Frieden um jeden Preis wolle er nicht, sondern nur unter Wahrung der Interessen des Thrones, der Monarchie und des Vaterlandes.

Koloman Maricsy vertheidigt die Finanzpolitik der Regierung und acceptirt das Budget. Nach demselben spricht Daniel Frányi gegen dasselbe, wobei er erklärt, heute über die Orientfrage nicht sprechen zu wollen, da er sich dies bis zur Berathung des Titels der gemeinsamen Ausgaben vorbehalte.

Alexander Bujanovics wäre sehr erfreut gewesen, wenn er aus dem Budget nur die günstigsten Daten herauslesen hätte können, aber er sei dies mit dem besten Willen nicht im Stande. Er sei bestrebt, das Budget objectiv zu beurtheilen, auch werde er sich mit der äußeren Lage nicht beschäftigen und deshalb müsse er gegen den Antrag Simonys stimmen. Die Reductionen und die Erparnisse müßten bedeutend weitgehender sein: diesbezüglich werde er aber bei der Specialdebatte die entsprechenden Anträge stellen. Als Grundlage zu derselben acceptirt er den Bericht des Finanzausschusses.

Ludwig Mocsarv führt in längerer Rede aus, daß eine Regelung des Staatshaushaltes bei Beibehaltung des bisherigen Systems, solange die jetzige Regierung am Ruder bleibt, absolut unmöglich sei, und reicht deshalb einen Beschluß antrag ein, im Sinne dessen das Haus ausprechen möge, es bege zur Regierung kein Vertrauen, und das Budget ablehne. Zugleich beschränkt er die Annahme des Simonyschen Beschlusses.

## Politische Uebersicht.

Preßburg, 21. November.

Als Redner in der Budgetdebatte des ungarischen Abgeordnetenhauses sind noch vorgekommen: Für die Vorlage: die Abgeordneten Samuel Mudrony, Béla Tarnóczy, Béla Vámbidy, Benjamin Kállay, Josef Lichtenstein; gegen die Vorlage: die Abgeordneten Blasius Urban, Johann Simonyi, Ignaz Helyi, Ferdinand Nagálvi, Albert Rémeth. Die Redner für die Vorlage gehören, mit Ausnahme des conservativen Kállay, alle der unabhängigen liberalen Partei an. Seitens der Regierungspartei dürfte aber morgen ebenfalls ein Redner an der Debatte theilnehmen. An Stelle Kállay's aber wird wahrscheinlich Baron Paul Senyey sprechen.

In Oesterreich ist von Seite des Clubs der Linken die Entscheidung über seine Stellung zum Programm des neuen Oppositions-Clubs in der Sonntagsitzung des ersterwähnten Clubs erfolgt. Mit allen gegen 9 Stimmen wurde das von

Seine vertheidigte Programm abgelehnt und mit 22 gegen 21 Stimmen der Antrag Deml's auf Wahl einer Fünfer-Commission zur Revision der Clubstatuten im Hinblick auf den Ausgleich mit Ungarn beschloffen. Die Mehrzahl der Redner, insbesondere Sueß und Herbst, warnten vor einer weiteren Zerspaltung der „Verfassungspartei“ und erklärten sich entschieden gegen die im Programm der Oppositionspartei enthaltene Idee einer Personalunion. Sueß meinte u. A.: „Die Zeichen mehren sich dafür, daß die jetzige Regierung nicht haltbar ist, und es ist nur die Frage, ob sie gehen wird oder ob sie gegangen werden wird. Wir selbst sind dreifach zerfallen und noch eine vierte Fraction soll sich bilden. . . Wir brauchen ein starkes parlamentarisches Ministerium und eine Partei, wie Ungarn sie besitzt. Eine Partei, die sich bildet, hat sich zu fragen, ob sie das Cabinet stürzen will oder nicht. Was würden die Antragsteller thun, wenn sie zur Regierung kämen? Sie würden die Personalunion ebenso in die Tasche stecken, wie Tisa es gethan.“ Herbst sagt: „Politische Wirkung können wir uns von der Annahme des Antrages nicht versprechen und ich frage, wozu wir Ungarn, der Krone, der Regierung und Europa das Schauspiel der Parteizerküftung bieten und unsere Aktionkraft schwächen sollen. Es gab keinen Zeitpunkt in der Geschichte Oesterreichs, wo wir die Empfindung und das Bewußtsein einer traurigeren Gegenwart gehabt hätten, als jetzt. Glauben Sie, daß ein solcher Verfassungsstreit unseren in den letzten Zügen liegenden Credit nicht noch mehr erschüttern würde? Und wozu das Alles? Was denkt man sich unter einer Aenderung des Delegationsmodus, so lange das Herrenhaus mitwählt. Denken Sie denn, daß man ein Cabinet zu diesem Programm finden wird? Wenn ich mir unsere Gesamtlage vergegenwärtigt habe und daran denke, daß die Verfassungspartei noch schwächer erscheinen soll, als sie ohnehin ist, dann kann ich nur wünschen, daß unser Club sich nicht spalte, sondern fester zusammenhalte.“

In Dalmatien haben, wie wir gestern schon berichteten, die Wahlen zum neuen Landtag begonnen. Von den 20 gewählten Abgeordneten sind 12 zum ersten Male gewählt und 8 wurden wiedergewählt. Unter den Wiedergewählten befinden sich die Reichsrathsabgeordneten Klac, Ljubija, Monti und Pavlovic. Antonietti wurde im Wahlbezirk Zara zusammen mit dem Statthaltereiconzipisten Dr. Gustav Ivanics einstimmig von den Wählern beider Parteien gewählt.

In Preußen hat das mehrfach erwähnte Facsimile des Erzbischofs Ledochowski bereits mehrere Redacteure und einen Buchdrucker vor den Untersuchungsrichter gebracht. Man verlangt zu wissen, wer die Verfügung der Bromberger Oberpostdirection den betr. Zeitungs-Redactionen zugestellt hat.

In England ist der „Observer“ ermächtigt, das Gerücht, wonach das Fabrikengesetz bezüglich des königlichen Arsenal's aufgehoben und die darin beschäftigten Knaben in Folge dringenden Bedarfes anzufertigender Munition verhindert seien, den Schulunterricht zu besuchen, als unbegründet zu erklären. Die größere Fabrication von Patronen sei nur durch die Einführung des Martini-Henry Gewehres und aus keinem anderen Grunde veranlaßt worden.

Im spanischen Congresse erklärte der Minister des Aeußern, Spanien sei keineswegs geneigt, sein Geld oder das Blut seiner Söhne Zwecken zu opfern, welche die nationale Ehre nicht berühren.

In Amerika erstattete die Aufsichtscommission über die Wahlen in Südcarolina ihren Bericht, wonach Hayes dort die Majorität erhielt. Die Demokraten protestirten dagegen, weil in der Wahlcommission Unregelmäßigkeiten vorgekommen seien.

## Tagesneuigkeiten.

\* (Eine Ruhestätte des Hauses Habsburg.) Es dürfte nur Wenigen bekannt sein, daß in der Gruft der Stiftskirche von St. Paul (Kärnten) die Gebeine mehrerer Habsburger ruhen. Der gelehrte Benedictiner Neugart bringt in seiner lateinisch geschriebenen Geschichte des Stiftes die Namen dieser Habsburger und P. Veda Schroll erwähnt derselben in seinem in der „Carinthia“ veröffentlichten längeren Aufsatz: „Das Benedictinerstift St. Paul.“ Fürst Graf Gerbers von St. Blasien, ein in der gelehrten Welt sehr bekannter Name, hat nämlich von der Kaiserin Maria Theresia die Erlaubnis erhalten, die Leichen der zu Königsfelden im Murgau und zu Basel ruhenden Mitglieder des habsburgischen Hauses in das neuerbaute Mausoleum der Stiftskirche zu St. Blasien übertragen zu dürfen. Hier ruhen dieselben vom Jahre 1771, bis die Stürme der Zeit im Jahre 1807 ihre Ruhestätte und deren Wächter zersprengten. Die Gebeine wurden erhoben, nach Oesterreich gebracht und zu St. Paul wieder beigelegt. Es ruhen da selbst folgende Mitglieder des Kaiserhauses: I. Aus der Gruft zu Basel: a) Anna, die Gemalin des römischen Königs Rudolf von Habsburg, die Stamm-Mutter des Kaiserhauses, eine geborene Gräfin von Hohenburg und Heigerloh, gestorben zu Wien 1281. b) Hartmann, der zweitgeborene Sohn derselben, welcher 1281 in den Fluthen des Rheins sein Leben verlor, und c) Kari, ihr jüngster Sohn, welcher 1276 wenige Monate nach seiner Geburt starb. II. Aus der Gruft zu Königsfelden: 1. Elisabeth, Tochter des Herzogs Meinhard von Kärnten und Grafen von Tirol, welche das Kloster Königsfelden an der Stelle erbauen ließ, wo ihr Gemahl ermordet wurde. Sie starb 1313. 2. Herzog Leopold der Ruhmvolle, der zweite Sohn des Königs Albrecht I., welcher 1326 starb. 3. Katharina von Savoyen, Gemalin des Herzogs Leopold, gestorben 1336. 4. Katharina, deren Tochter, vermält an den Herrn von Ruß, gestorben 1349. 5. Herzog Heinrich der Anmuthige, König Albrechts I. dritter Sohn, welcher 1327 starb. 6. Elisabeth, Gemalin des Herzogs Heinrich, geborene Gräfin von Birneberg, welche 1343 ihrem Gemal folgte. 7. Gutta oder Juditha, Tochter des Königs Albrecht I., vermält mit dem Grafen Ludwig von Dettingen, gestorben 1329. 8. Isabella, zweite Tochter Albrechts I., vermält mit dem Herzoge Friedrich von Lothringen, gestorben 1352. 9. Agnes, die älteste Tochter Albrechts I., vermält mit dem Könige Andreas III. von Ungarn. 10. Herzog Leopold III., der Biedere, welcher bei Sempach im Kampfe gegen die Schweizer 1386 das Leben verlor.

\* (Der Kladruber kaiserliche Rennstall) als solcher wird, wie „P. N.“ gewiß zum Bedauern aller Sportfreunde mittheilt, in Folge einer a. h. Entschließung aufgelöst und damit verschwunden auch die so oft siegreichen Farben des kaiserlichen Stalles vom Turf. Der aufgelöste Stall hinterläßt aber ein gutes Andenken; denn Se. Majestät hat für die von den Kladruber Pferden besuchten Rennplätze in Wien, Budapest und Prag vorläufig auf die Dauer von 6 Jahren Preise von je 2000 fl. gependet, die ausschließlich zur Förderung der heimischen Zucht bestimmt sind.

\* (Welche Dimensionen der Wucher annimmt!) Bei dem Bezirksgerichte in Huß erliegt gegenwärtig ein Urtheil über 27 fl. Kapital und dessen Zinsen zu 2 fl. per Tag vom 20. Juli 1873 an gerechnet, wozu noch 32 fl. Prozeßkosten kommen. Nun wurde um die Exekution ange sucht, und zwar in der Höhe des bis heute bereits auf 2656 fl. angewachsenen Kapitals.

\* (Selbstmorde.) Der Gerichtsbeamte Johann Farkas in Budapest hat sich am 19. d. Abends vom vierten Stockwerk des Bärady'schen Hauses in den Hofraum hinabgestürzt. Farkas, der 68 Jahre zählte, war Amtsdienner beim l. Gericht, hatte seine Stelle verloren und war vollständig verarmt. Dies der Beweggrund zum Selbstmord. Der Unglückliche hinterläßt eine Wittwe und drei unmündige Kinder. — Ebendasselbst hat sich am 20. d., früh 9 Uhr, der 28 Jahre alte Gärtner und Pester Hauseigenthümer Martin Spaniz wegen einer unheilbaren Krankheit erschossen.

\* (Todtenbahre und Wiege.) In Ugra hat sich die Gattin des dortigen reformirten Schullehrers — eine 26-jährige Frau — mit den abgelösten Köpfen eines Päckchen Zündhölzchen vergiftet und ist nach fünfstägigen entsetzlichen Qualen gestorben. Das Motiv dieser verzweifelten That ist in dem äußersten Elende zu suchen, in welchem die Aermste lebte, und welches durch die rohe Behandlung ihres Gatten, eines Trunkenboldes, noch verschlimmert wurde. Als die behördliche Commission in der Wohnung des Schullehrers erschien, war sie erschüttert von dem sich ihr darbietenden Anblicke. Auf einem Bette, das nichts enthielt, als einen Strohsack und eine Decke, lag die Todte und neben ihr — schlief sanft ihr Töchterchen. Das Bett war also Todtenbahre und Wiege zugleich.

\* (Zum Prozeß Francesconi.) Am 19. d. hatte Francesconi mit Erlaubnis des Präsidenten im Landesgerichte eine Unterredung mit seiner aus Klagenfurt hergereisten Geliebten Caroline Jarnig. Dieselbe erwartete den Vater ihres Kindes in der Direction des Gefangenhauses, und es fand die Besprechung in Gegenwart des Gefangenhäus-Directors, des Kerkermeisters und des Vertheidigers statt. Als Jarnig ihres Geliebten ansichtig wurde, fiel dieselbe, von Aufregung überwältigt, auf den Sitz zurück, den man ihr angewiesen hatte. Francesconi empfahl das Kind dem Schutze seiner Geliebten und zeigte sich sehr tief ergriffen. Nach einer beiläufig eine Viertelstunde währenden Unterredung wurde Francesconi wieder in die Zelle abgeführt. Caroline Jarnig, welche als eine junge hübsche Blondine von angenehmem Wesen geschildert wird, ist, abgesehen von dem leicht erklärlichen Herzensbrange, Francesconi nochmals, vielleicht zum letzten Male wiederzusehen, hauptsächlich aus dem Grunde nach Wien gereist, um die Gnade Sr. Majestät für den unglückseligen Mörder anzuflehen. Möglich, daß es ihr gelingt, am heutigen (Dienstag-) Audienztag ihr Gesicht dem Monarchen zu Füßen legen zu dürfen — ob mit Aussicht auf Erfolg, ist freilich eine andere Frage!

\* (Banditen in Italien.) Am 23. October d. B. griffen, wie jetzt erst in die Oeffentlichkeit dringt, die in Calabrien stationirten Carabinieri den in der dortigen Gegend schon seit achtzehn Jahren hausenden Rauberhauptmann Sinardi und seine Bande an, und es gelang ihnen in der That nach einem mehrstündigen Kampfe, diesen Banditen-Chef und mehrere seiner Leute zu tödten, worauf die übrigen Mitglieder der Bande die Flucht ergriffen. Den Truppen fiel dabei unter der andern Beute auch eine kostbar gearbeitete Cassette in die Hand, welche die Schußwaffen und das goldene Siegel des Hauptmannes enthielt.

\* (Niestkrampf.) Vor einigen Tagen er eignete sich in Paris ein pathologisch interessanter Fall. Ein junges Mädchen wurde plötzlich von einem so heftigen und nicht aufhören wollenden Niesen befallen, daß man genöthigt war, zwei Aerzte herbeizuholen, welche, ungeachtet energischer Gegenmittel, dem Uebel nicht wehren konnten. Nach zwölfstündigem unaufhörlichen Niesen befand sich das Kind in entsetzlichem Zustande, die Augen traten aus ihren Höhlen und rieselnder Schweiß bedeckte ihren ganzen Körper. Veruche, sie mit Chloroform einzuschläfern, hatten nur einen vorübergehenden Erfolg, und schließlich erneuerte sich das Niesen nur noch in stärkerem Maße. Endlich gelang es einem jungen Arzte, nachdem die Patientin 27 Stunden die schrecklichsten Qualen erduldet, durch kaltes Wasser, welches auf verschiedene Weise während 3 1/2 Stunden angewendet wurde, das Uebel aufzuhalten. Die Kranke ist zwar noch sehr schwach, doch außer Gefahr. — Einen ähnlichen Fall erzählt der englische Arzt Egente in seinen nachgelassenen Schriften von einer Frau aus der Umgegend von Edinburg, welche einige Tage nach einer ziemlich schweren Entbindung einen ähnlichen Niestkrampf hatte und binnen wenigen Stunden erstickte.

\* (Die Weltausstellung in Philadelphia) ist im Ganzen von 9,789,392 Personen besucht worden. Darunter waren 8,004,325 zahlende Besucher. Die Einnahmen belaufen sich auf 3,813,849 Dollars. — Die Wiener Weltausstellung zählte vom 1. Mai bis 2. November 1873 eine Gesamtbesucherzahl von 7,254,691 Personen.

## Localnachrichten.

\*\* (Die städtische Repräsentanz) genehmigte in ihrer gestrigen außerordentlichen Generalversammlung das Gemeindefudget pro 1877 nach den Anträgen des Magistrats und der Sectionen mit geringen Ausnahmen. Die Gesamtausgaben belaufen sich auf fl. 636.869, die Einnahmen auf fl. 465.280. Zur Deckung des voraussichtlichen Defizits von fl. 170.589, werden, wie im Vorjahre, den directen Steuern 20 Prozent zugeschlagen und außerdem der zu gewärtigende Ueberschuß aus dem Jahre 1876 im Betrage von fl. 34.415 herangezogen werden. An Stelle des ausgetretenen Karl v. Németh wird Dr. Deutsch in den Verwaltungsausschuß (mit 36 von 91 abgegebenen Stimmen) und Dr. Koch in den Revisionsausschuß gewählt. Für den ebenfalls zurückgetretenen A. Kojiba wird die Ersatzwahl in den Verwaltungsausschuß in der nächsten Sitzung vorgenommen werden. — Das in den hiesigen Localblättern bereits veröffentlichte Statut für den Wein-, Bier- und Branntweinschank in hiesiger Stadt wurde mit einigen Modificationen angenommen und schließlich eine Petition an das Ministerium in Sachen des Miethzins-Statuts beschlossen, da solches Seitens des t. Bezirksrichters dahier nicht berücksichtigt wird.

## Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) bewahrte am 20. Novbr., dem Beispiele sämtlicher auswärtigen Börsenplätze folgend, auch in Wien eine sehr reservirte Haltung. Dem entsprechend sind die Coursvariationen ohne Belang gewesen. Am Börsenschlusse notiren bei wenig belebtem Verkehre: Creditactien 138, Ung. Creditbank 104. Sämmtliche übrigen Effecten haben einen ähnlichen traurigen Stand erreicht, während andererseits Silber abermals bedeutend stieg und bereits zu 112.50 gesucht ist.

(Im Fruchteich) herrscht andauernde Preissteigerung. Am 20. Novbr. notiren je 300 Kilo Ujancwaare in Wien Budapest  

Frühjahrs-Weizen	12.10	12.—
„ Korn	10.65	10.10
„ Hafer	9.—	8.46
„ Mais	7.18	6.80

## Neueste Nachrichten.

Wien, 21. November. Das italienische Parlament wurde gestern in Rom mit einer Thronrede des Königs-Ehrenmannes eröffnet, worin derselbe u. A. sagt. „Es erübrigt uns ein Problem in Angriff zu nehmen, das bisher nur unvollkommen gelöst wurde. Die der Kirche in Italien . . . gewährten Freiheiten dürfen nicht in der Weise benützt werden, um . . . die Rechte der nationalen Souveränität zu verringern. Meine Regierung wird Ihnen die Maßregeln . . . unterbreiten, um die Vorbehalte und Bedingungen wirksam zu machen, welche in dem die kirchlichen Garantien sanctionirenden Gesetze aufgeführt sind.“

Das Wiener „Vaterland“ bemerkt hiezu: Der Versuchsballon der „Edln. Ztg.“ in Betreff der Gewaltmaßregeln, welche Victor Emanuel in Aussicht genommen, war nicht ohne schwerwiegende Bedeutung — und fährt dann fort: Wir sehen hieraus, was bevorsteht, welche neue Gewaltthat gegen unseren heiligen Vater geplant wird, welche gesteigerte Heimsuchung ihm bevorsteht! und wie recht derselbe hatte, wenn er die „Garantien“ des omnipotenten Annexionsstaates stets mit der Verachtung betrachtet hat, welche denselben gebührt. Aber wir müssen noch mehr aus dieser Manifestation entnehmen. Victor Emanuel thut nichts umsonst: Wem zu Diensten signalisirt er den verstärkten Kulturkampf gegen das Oberhaupt der Christenheit? Es geschieht in preussischem Auftrage. So lange die Wurzel des Baumes noch unverfehrt geblieben, unter dem sich die Völker sammeln, so lange sieht der Vorussismus keinen Erfolg in seinen Savitten gegen Bischöfe, Priester und Gläubige. Jetzt soll die Art an die Wurzel gelegt werden. Und der Lohn, den Bismarck dafür zu zahlen versprochen? Preußen hofft offenbar noch, daß Oesterreich den

Stimmen der Leidenschaftlichen und der Führer folgen, daß es die Wege des Jahres 1853 betreten und sich von dem festen Bündnisse mit Alexander II. loslösen lassen werde — dann könnte es eine Wiederholung des Jahres 1866 im nächsten Sommer in Scene setzen. Die Hyäne würde wieder in Gesellschaft des Tigers jagen gehen.

Wien, 21. November. Wie dem „N. W. Tagbl.“ gemeldet wird, ist eine förmliche Allianz zwischen England und der Türkei zu Stande gekommen. Großbritannien hat sich verpflichtet, innerhalb vier Wochen vom Tage der eventuellen russischen Kriegserklärung an der Pforte eine Armee von hunderttausend Mann zu Hilfe zu schicken. Auch hat sich die Regierung der Königin anheischig gemacht, während sechs Monate, falls der Krieg so lange dauern sollte, der Pforte die Hälfte jener Summe leihen zu wollen, die die ottomanische Regierung für die Kriegführung — aber nur stricte zu diesem Zwecke — nöthig haben würde.

Berlin, 20. November. Aus guter Quelle verlautet, daß in Paris auch von Oesterreich und Schweden keine definitive Erklärung auf die Einladung zur Weltausstellung anlangte. Beide Länder machten die Entscheidung von Deutschlands definitivem Entschlusse abhängig. Schweden wird dabei durch den Kostenpunkt, Oesterreich durch die unsichere äußere Lage beeinflusst. Bismarck lehnte nicht prinzipiell, sondern nur bedingungsweise die Besichtigung zur 1878er Ausstellung ab und macht folgendes Motiv geltend: die Möglichkeit eines großen Krieges, da bisher kein russischer Orientkrieg weniger als drei Jahre gedauert.

Die Meldung von Bismarck's hier erfolgter Ankunft ist falsch, Bismarck ist noch in Barzin.

## Stichproben aus confessionslosen Schulbüchern.

### VI.

C. Es gibt Redensarten, denen man mit einer Kritik nicht leicht beikommen kann. Sie lassen eine ganz vernünftige Deutung zu und können sogar als ausgemachte Wahrheiten gelten, wie im grauen Alterthume Sohlenleder-Stückchen als Geldmünze. Sie gleichen jenen Spitzbuben, die sich solange unter dem Schutze des Geistes breit machen, bis sie dasselbe handgreiflich und augenfällig verletzt haben. Solche Redensarten sind aber der Wahrheit sehr gefährlich, denn man kann sie im Handumdrehen als Pfeile gegen dieselbe verwenden. Wer weiß, was z. B. ein „liberaler“ Lehrer, wie deren bei uns in Budapest so zahlreiche wie die Hühlein auf den Bauernhöfen herumlaufen, aus einem Sätzlein, wie es das Lesebuch der 4. Klasse aufweist, machen kann: „Nichts ist für die Ewigkeit gemacht“, oder „Wie gefährlich ist die Wissenschaft dem Aberglauben“; u. s. w. Diese und ähnliche Sätze sind an und für sich ganz richtig, werden aber thatsächlich gar oft von unseren Liberalen arg mißbraucht und zum Nachtheile der Wahrheit ausgebeutet. Es sei hier anlässlich der eben gemachten Bemerkung noch erwähnt, daß sich in den Lesebüchern der modernen Schule hie und da eingestreute Phrasen vorfinden, die derjenige als alte Bekannte wiedererkennt, der in der „liberalen“ Freimaurer-Literatur nicht unbewandert ist. In dieser finden sich die erwähnten Phrasen natürlich in ganz anderer Gesellschaft und ist die antichristliche Deutung ihnen ganz offen beigegeben. In unseren Schulbüchern finden sie sich oft im harmlosesten Lesestücke und haben für den arglosen Leser gar nichts Verdächtiges an sich. Der Zweck dieses Freimaurer-Kunststückchens ist: Das Kind soll sich an den Klang der gewissen Phrasen gewöhnen, damit es späterhin, wenn ihm das moralische Gift in den Spalten der Zeitungsblätter und anderer freimaurerischen Schandliteratur in stärkeren Dosen geboten wird, sich auf dem Felde jülicher und gottloser Theorien nicht so fremd fühle, wenn es die in der Schule gelesenen Sätzlein wiederfindet, die es stets für goldene Wahrheiten zu betrachten gelehrt wurde. Dies und noch manches Andere läßt es uns als ausgemachte Sache betrachten, daß unsere confessionslosen Schulbücher

zumeist Elaborate der Loge sind oder mindestens deren Censur zu bestehen haben.

Gehen wir nun auf einige Einzelheiten im Lesebuche der 4. Normalklasse über. Wer das Heitere auch in ernster Zeit nicht verschmäht, der mag immerhin im genannten Büchlein blättern; er wird des Oesteren ein leises Schmunzeln nicht unterdrücken können, wenn er sich solcher Logik gegenüber sieht: „Daß das Kupfer eine röthliche Farbe hat, weiß Jeder von den Kreuzern und Pfennigen.“ Nun, von uns Menschen weiß es auch wohl Jeder. „Bei den schon verzinnten (Kupfer-) Gefäßen muß man beständig Acht geben, denn wenn sich das Zinn auch nur stellenweise ablöst, so kann dadurch eine ganze Familie vergiftet werden.“ Jawohl, aber da muß die bedauerungswürdige Familie auch von einer Speise gegessen haben, die in dem an seiner Verzinnung schadhast geworden Kupfergefäße gekocht wurde. Doch das sind harmlose Kleinigkeiten. Weit merkwürdiger ist die Enthüllung, welche uns in der Erzählung „Andreas“ gemacht wird. Der Andreas war ein furchtsamer Burche, wurde aber in mehrfacher Weise von seinen Kameraden über das Unbegründete seiner Gespensterfurcht belehrt. Nachdem er dann eine letzte Probe seiner Herzhaftigkeit, deren er sich zu befleißigen begann, an der Pforte des Kirchhofes rühmlichst bestanden hatte, war er gründlich aufgeklärt, und sagt deshalb unser Lesebuch wörtlich: „... und von dieser Stunde an glaubte er an keinerlei böse Geister und Gespenster, nur an den allmächtigen Gott, der Himmel und Erde regiert.“ Nur jachte! Man darf das Kind nicht mit dem Bade ausgießen! Die Gespenster- und Hexenfurcht kann sich der bekehrte Andreas für alle Zeiten aus dem Kopfe schlagen, aber er mußte sich gleichzeitig die ganze Bibel aus dem Kopfe schlagen, wollte er den Bestand von keinerlei bösen Geistern mehr anerkennen und nur Gottes Dasein für wahr halten, wie unser „confessionsloses“ Schulbuch zu verlangen genug einfältig ist. (So dämmert allmählig jenes Zeitalter heran, wo man in Schulbüchern auch Gottes Dasein in Abrede stellen wird. In gewissen Organen der Tagespresse geschieht das jetzt schon ganz klar und offen vor aller Welt.) Wir aber können es nicht unterlassen, hier abermals auf die unleugbare Thatsache hinzuweisen, daß in den confessionslosen Schulen die katholische Glaubenslehre durch die Schulbücher gefälscht und corrumpt wird! Oder nicht? Dann haben wir hier gleich noch eine für unsere Ansicht sprechende Probe.

Im Aufsatze „das Gespenst“ läßt sich ein ganz Aufgeklärter also vernehmen: „Wollen Sie denn nicht, lieber Gewatter, daß im Himmel und auf Erden nur ein Herr regiert, und das ist der liebe Gott? Die Ausdrücke Gespenst, Teufel sind bildliche Ausdrücke, unter denen wir nur die bösen Neigungen im Menschen verstehen.“ Was die Existenz des Teufels betrifft, hat demnach die Bibel ganz unrecht und ist nur unser confessionsloses Schulbüchlein maßgebend, welches entgegen den Glaubenslehren der christlichen (und selbst der jüdischen) Confessionen die persönliche Existenz des Teufels leugnet.

Man sollte es nicht glauben, was man Alles in dieser Zeit des Fortschrittes aus einem Büchlein der „liberalen“ Schule lernen kann! Bisher waren wir der Meinung, daß das Kloster mit den menschenfreundlichen Mönchen auf dem St. Bernhardsberge vom hl. Bernhard de Menthon im Jahre 962 gegründet worden und somit einen Bestand von 914 Jahren habe. Unser Lesebuch sagt jedoch, daß jenes Kloster schon seit 3 Jahr-tausenden stehe, nachdem es von einem „edlen Menschenfreunde“, Namens Bernhard, gegründet worden. Da sehe man, wie uralte der germanische Name Bernhard ist und wie sehr jene irren, welche der Meinung sind, daß es erst seit etwa anderthalbtausend Jahren Klöster gebe!

Das Lesestück, welches erklärt, wie man „Ertrunkene“ in's Leben zurückbringt, haben wir mit beifälliger Anerkennung gelesen. Wenn sich der Fortschritt in gleichem Tempo wie bisher vorwärtstummeln wird, so dürften wir es bald erleben, daß uns ein schlichtes „liberales“ Schulbuch auch darüber belehren wird, wie man „Erstickene“ in's Leben zurückbringt; denn es kommt leider nicht nur häufig vor, daß Kinder beim Baden ertrinken,

sondern es trifft sich in der Aera der religionslosen Schulen auch nicht selten, daß sich Schulbuben aus diversen Ursachen erschließen.

## Feuilleton.

### Im Kampfe um's Dasein.

Agrarischer Roman von Guido Buched.

(Fortsetzung.)

Endlich im siebenten Jahr, im Frühling, wurde mit dem Pflügen angefangen, und das geschah den Sommer hindurch in verschiedenen Malen, in Kreuz und Quer; über Winter blieb das Stück in rauher Furche liegen, bis es endlich so weit war, daß man ihm eine Saat anvertrauen konnte. Der Hafer, — solcher wurde im ersten Jahre gebaut, gerieth ganz vortrefflich. Ich habe in meinem Leben kaum je solchen Hafer gesehen, versichert Herr Müller; seit der Zeit habe ich auf diesem Stück fast ausschließlich gute Ernten gemacht, und es bringt ja wol auch die Zinsen des darauf verwendeten Kapitals jetzt reichlich. Aber daß es schon einen nennenswerthen Theil des Anlagekapitals, wozu ich noch die sechsjährigen Zinsen, bis zu der Zeit, wo ich die erste Ernte machte, rechnen muß, zurückersetzt hätte, — das kann ich nun gerade nicht sagen. Und ob das je geschehen wird?

„Es ist doch eine heikle Sache mit dieser sogenannten Amortisation“, fährt unser Freund nach einer Weile fort. „Mein eigenes Geld, das ich in die Wirtschaft gesteckt habe, nun, das brauchte sich am Ende nicht zu amortisiren. Aber mit den fünfzehntausend Thalern fremden Geldes, oder Schulden, wenn man will — so hoch hab ich's im Laufe der Jahre nämlich gebracht, — ist's freilich eine andere Sache.“

„Denken Sie auch wohl noch manchmal daran“, fragen wir unsern Freund, „was der alte Mecklenburger, Ihr Nachbar, bei Ihrem ersten Zusammentreffen zu Ihnen sagte, — und meinen Sie wohl, daß er doch Recht gehabt hat?“

„Ob er Recht hatte!“ entgegnete Herr Müller. „Von seinem Standpunkte gewiß. Ihm hätte es leid gethan, das Geld in den Aker vergraben zu sollen, wie er damals sagte. Deshalb legte er's in den Kasten oder gab's auf Zinsen. Es war ein stabiler Character dieser Alte, und zu großen Unternehmungen nicht geeignet. Aber daß sich das geborgte Geld, wie er behauptete, nicht verzinsen sollte in landwirtschaftlichen Unternehmungen, das möchte ich doch nicht bestreiten. Freilich ich selbst habe ja nach und nach Kapitalien aufgenommen, wie Sie bereits wissen; aber ich habe diese neuen Schulden nicht gemacht, um die Zinsen für die alten zu bezahlen. Mein alter Nachbar meinte zwar überhaupt, Schuldenmachen, das wäre Sünde. Und er hatte auch damit Recht, nota bene, um mit dem Inspector zu sprechen, — wenn man sie nicht verzinsen kann. Aber wenn ein Landwirth den Werth seines Gutes um die Höhe der aufgenommenen Kapitalien erhöht, und wenn er außer den Zinsen noch einen kleinen Ueberfluß herauswirft, so braucht er sich wegen Vermehrung der Schulden gerade kein Gewissen zu machen.“

„So sollte es sein!“ entgegnete wir. „Aber der Mecklenburger versicherte doch, es wäre schon Mancher am Melioriren zu Grunde gegangen. Und er scheint aus der Erfahrung den Beweis für diese Ansicht gehabt zu haben.“

„Er meinte damit wohl nur“, entgegnete Müller, „daß die Ueberstürzung in Anwendung fremder Kapitalien für Meliorationen sehr wohl einen Besizer zu Grunde richten könne; denn die Erträge kämen nicht so geschwinde, wie er sich damals ausdrückte. Das war seine Ansicht im Allgemeinen. Im Speziellen hielt er dafür, daß kein Landwirth, der Geld zu hohen Zinsen, vielleicht gar zu Wucherzinsen aufnehmen, bestehen könne. Und in beiden Fällen muß ich ihm Recht geben.“

So diskutirten wir eine Weile weiter, und Müller bleibt bei seinem alten Grundlag: „das Melioriren muß es bringen. Im Melioriren beruht die nie versiegende Kraft der Landwirtschaft, und mit der Verdoppelung ihrer Erträge verdreifacht sich der Wohlstand des ganzen Volkes in allen seinen

Klassen. Das ist der eiserne Grund, auf dem der Staat, die Gesellschaft sich aufbaut.“

Bei dieser Gelegenheit kommen wir denn auch wieder auf den alten Mecklenburger zu sprechen, und da erfahren wir, daß er unter den Lebenden nicht mehr weilt. Schon vor zwei Jahren hat er sein Dasein voller Mühen beschlossen. Seine Kinder sind alle wohl versorgt, denn er hatte ihnen ein für ihre Verhältnisse nicht unbedeutendes baares Vermögen hinterlassen. Das Gut hat sein jüngster Sohn übernommen, der zwar im Ganzen nach der sicheren, bewährten Schablone seines Vaters weiter wirthschafte, sonst aber sich dem Fortschritt der neueren Wirthschaftsweise keineswegs unzugänglich zeigt. Es war übrigens der einzige unter seinen Brüdern, für dessen Ausbildung der Alte ein Mehreres geleistet hatte, indem er ihn die höheren Schulen der Kreisstadt besuchen ließ und dann auf ein größeres Gut in die Lehre gab. Nach Beendigung seiner Lehrzeit genügte er als Einjährig-Freiwilliger — er hatte das Examen sehr gut bestanden — seiner Militärpflicht, und fungirte dann einige Zeit auf einem Gute in der Mark als Beamter. Von hier kehrte er zurück in das Vaterhaus und führte auf dem väterlichen Gute die Wirthschaft.

Es scheint, als ob der alte, einfache Mann der selbst wenig Schulbildung genossen hatte, in seinen spätern Lebensjahren doch noch eingesehen hatte, — und die Beispiele in der Nachbarschaft mochten wohl zum Wenigsten dazu beigetragen haben, — daß ein mindester Grad von schulmäßigen Wissen und socialer Bildung heute für Jeden erforderlich ist, der seine Stelle, sei es im Beruf, sei es in der Gesellschaft, nur einigermaßen ausfüllen soll, und so hatte er auch nie Ursache gehabt, es zu bereuen, daß er seinem jüngsten Sohne eine Ausbildung hatte zu Theil werden lassen, die, wie es ihn zuerst manchmal gedünkt hatte, eigentlich über seinen Stand hinaus ginge. Und um aller Welt willen hätte er doch keinen „Studirten“ aus seinem Sohne machen wollen.

Der hatte nun zwar Manches gelernt in seinen Schul- und Lehrjahren; und wenn er nun auch nicht gerade Gelehrter war, — so war er doch, wie man's so nennt und hier gewiß nennen darf, ein ganz gebildeter junger Mann geworden, der dazu vor vielen andern noch das voraus hatte, ein gut befähigter Kopf zu sein. Immer aber blieb er, was er war, — und das war die Freude seines Vaters, — der Sohn und das Ebenbild des alten Mecklenburgers.

Sonst hat der Alte an seinem Lebensabend nicht viel Freude gehabt. Denn die letzten Jahre brachte er in geistiger Umnachtung dahin. Schon lange vorher hatte er sich nämlich die fixe Idee in den Kopf gesetzt, daß er einstmals werde Hungers sterben müssen. Der lebenslange Kampf mit Sorge und Arbeit, der Kampf um's Dasein, hatte ihn wol dahin gebracht. Bezeichnend für seinen spar samen Sinn waren die Mittel, vermöge deren er sich vor der vermeintlichen Gefahr des schließlichen Hungertodes schützen zu müssen glaubte. Von jeder Mahlzeit, — er aß allein auf seinem Altentischchen, — hob er sich die Ueberbleibsel auf und stellte sie in Schüsseln, Tellern und Töpfen in einen Spind, und wenn er keine Gefäße mehr aufzutreiben hatte, so schüttete er wol auch Alles in einen Topf. Da half kein Bitten, kein Zureden Seitens des Sohnes. Man mußte ihn gewähren lassen.

(Fortsetzung folgt.)

### Barometrische Beobachtungen vom 19. November.

Zeit	Barometerstand bei 0° C. in Millim.	Temperatur in Grad. C.	Lufttemperatur in Millim.	Lufttemperatur in Grad. C.	Windrichtung	Windstärke	Wolken	Wetter
7 1/2 U. M.	750.1	+ 28	5.1	91	SW	1	8	10
2 „ „	51.1	+ 64	5.7	79	S	1 S	8 S	10
9 „ „	749.3	+ 37	5.2	90	SS	1	8	10

Dzongebalt: während der Nacht 6, während des Tages 4.

### Speisetzettel der 1. Pressburger Stadt. Volkshaus im Theatergebäude.

Mittwoch, 22. Nov.: Mittags: Fischsuppe, Beuschel mit Erdäpfeln, Mohndudeln. — Abends: Thee, Suppe, Erdäpfel mit Butter.

### Pressburger Fruchtpreise vom 21. Nov. 1876.

	Hektoliter	niederster	mittlerer	höchster
Weizen	870	fl. 8.21	fl. 9.22	fl. 10.24
Korn	106	„ 6.50	„ 7.15	„ 7.80
Gerste	1457	„ 4.22	„ 4.95	„ 5.69
Hafer	271	„ 3.41	„ 3.73	„ 4.06
Kufuruz	344	„ 3.90	„ 4.30	„ 4.71
Hirse	72	„ 3.74	„ 3.98	„ 4.22

### Angekommene in Pressburg

am 20. November.

Grüner Baum. H. J. Némak, Kassier; C. Kubicza, Richter; K. Bangha, Advokat; C. Radányi u. J. Singer, I. Staatsanwälte, sämtl. Trenkin. Graf Kinshy, Gutsbes., Wien. Krebs, Priv., Wien. Braun, Baumeister, Saroschau.

König von Ungarn. H. J. Bolányi, Advokat, Linnau. H. Serger, Priv., Königsberg. K. Barcs-megyei, Priv., Pishan.

### Wiener Börse vom 20. November.

	Geld	Waare
Spec. Papier-Rente	60.45	60.60
ditto in Silber	65.70	65.90
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.25	73
Siebenbürgische	73.75	74.50
Weingebent-Abf. u. Oblig. 100 fl.	69	70
1864er Staatslose 100 fl.	129.50	130.50
1860er ganze	106	106.50
1860er Rünfel	114	115
Credit	154.75	155.50
100 fl.	90.50	91
4pct. Dampfschiff	29	29.50
Diner	40	40
Graf Salm	40.25	40.75
„ Balfy	28.75	29.25
„ Tary	29.50	30
„ St. Genois	34	34.50
„ Waldstein	22.75	23.25
„ Reglewich	14.25	14.75
„ 10	13.50	14
Rudolfslose	66.25	66.75
Ungar. Prämien-Anleihen	11.75	12
Zürkenlose voll eingezahlt	848	820
Rationalbank	138.90	139.10
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	105	105.25
Credit. a. u. z. 200 fl. Spec.	68.75	69.25
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	—	—
Anglo-Hungarian 200 fl. Silb. 40pct.	10	10.50
„ Franco-Austrian	—	—
„ Hungarian	1760	1765
Nordbahn 1000 fl.	260	261
Staatsbahn	109.50	110.50
Lemberg-Gzernowitz-Jassy	86.75	87.75
Ung. Nordbahn	25.75	26.25
Ung. Ostbahn	78	80
Siebenbürger Bahn	99.50	100
Ungar. Eisenbahnanteile	6.09	6.11
Rand-Ducaten	10.12	10.14
Deft.-ung. 8 fl.-Goldst.	12.45	12.50
20-Markstücke	10.12	10.14
20-Francstück	112.75	113.25
Silber		

### Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von E. KOZICS,

nach den neuesten Verbesserungen neu erbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromo-photographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenächer mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenetiquetten etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

### North British and Mercantile

Feuerversicherungs-Gesellschaft  
Gegründet im Jahre 1809.  
Gewährleistungsfond 41 Millionen  
in Silber.

Bureau der General-Agentenschaft:  
Pressburg, Langegasse Nr. 77.

L. C. Adler.